

XXV. Jahrgang  
Nr. 25

Berliner

18. Juni 1916  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68

Amerikanisches Copyright 1916, by Ullstein & Co.



Skagerrak!

## Die große

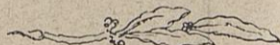


Der Angriff der Torpedoboote:  
Deutsche Torpedoboote brechen durch die Reihen  
der deutschen Linienschiffe zum Angriff vor.  
Zeichnung von Franz Schumann-Berlin



Die Offensive in Italien: Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef (rechts kniend) bei der Beobachtung des Kampfes von Folgaria vom Gefechtsstandpunkt seines Korps aus.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak, bei der die deutsche Hochseeflotte mit der englischen Kampf- flotte zusammentraf, wird mit Recht als die größte Seeschlacht, die die Weltgeschichte bisher kennt, bezeichnet. Die erste Schlacht zur See, von der wir zuverlässige Kenntnis haben, war die von Lepanto, am Nordufer des Golf von Korinth, wo am 7. Oktober 1571 die vereinigte spanisch- venezianische Flotte unter Don Juan de Austria einen schwer erkauften Sieg über die Türken davontrug. Die Türken hatten 234 Fahrzeuge, ihre Gegner 212. Die nächste große Seeschlacht fand am 7. und 8. August 1588 im Ärmelkanal statt, bei der die unter Sir Francis Drake stehende englisch-holländische Flotte mit 229 Schiffen die „unüberwindliche“ Armada Philipps II. von Spanien, aus 160 großen Fahrzeugen bestehend, vernichtete. Das Jahr 1666 sah den Kampf der von Admiral de Ruyter befehligten holländischen Flotte (100 Schiffe) mit der englischen (80 Schiffe) bei Dover, der mit dem Sieg de Ruyters endete. Die nächst große Seeschlacht war die von Abukir bei Alexandria in Aegypten, in der Nelson mit 15 englischen Linienschiffen über die von Bruens befehligte fran-



### Präsidentenwahl

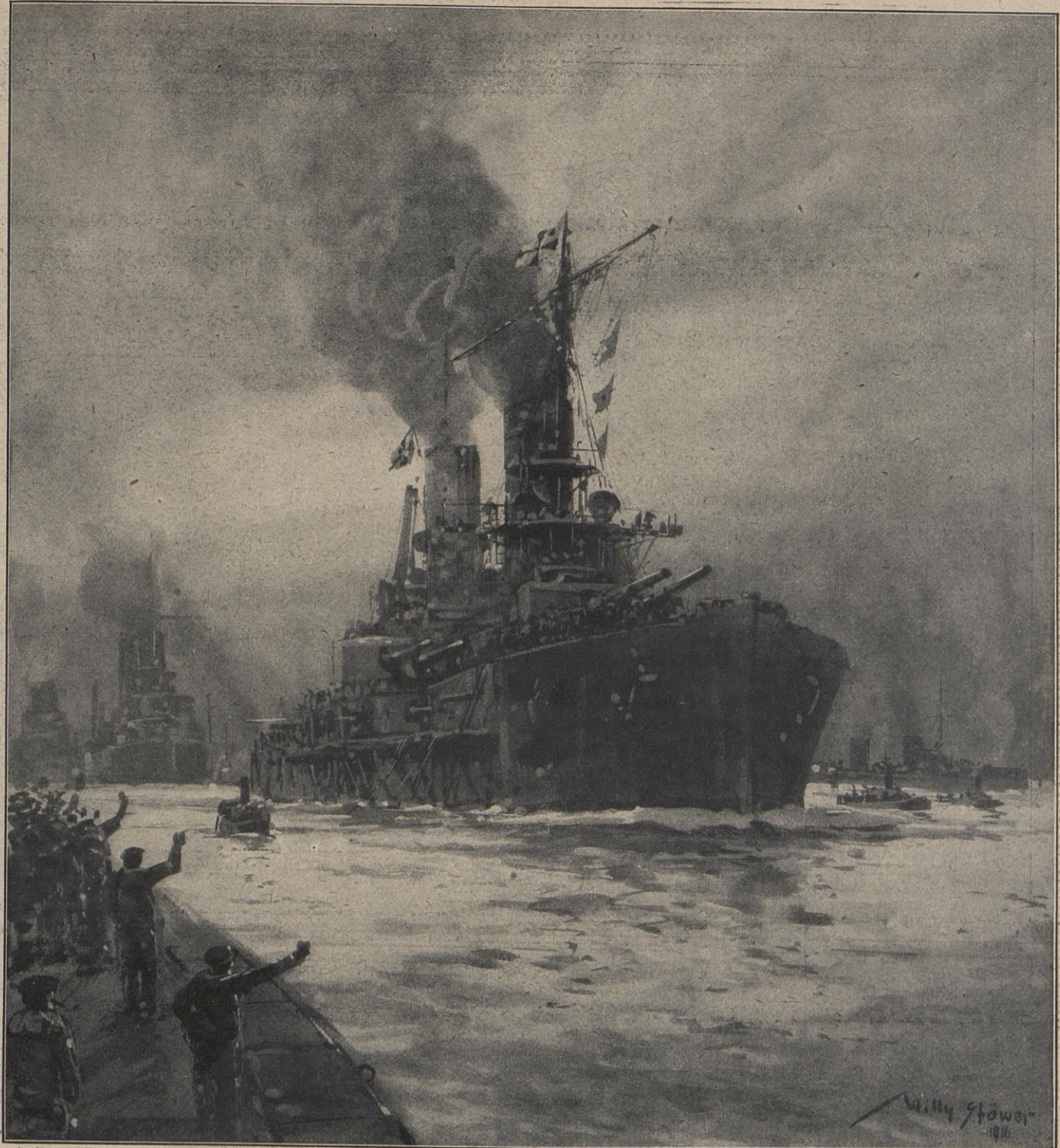
In diesen Tagen treten die National-Konventionen der beiden großen Parteien der Vereinigten Staaten zusammen, um ihre Kandidaten für die Präsidentschaft aufzustellen. Die Wahl geht in folgender Weise vor sich: Am ersten Dienstag des November wird in jedem Staat



Der amerik. Oberrichter Hughes, der vielgenannte republikanische Politiker.

# Seeschlacht

zöfische Flotte mit 13 Linien-  
 schiffen den Sieg davontrug.  
 Am 21. Oktober 1805 haben  
 27 englische Schiffe unter  
 Admiral Nelson die über 33  
 Einheiten verfügende franzö-  
 sisch-spanische Flotte bei Tra-  
 falgar an der spanisch-atlan-  
 tischen Küste besiegt. Freilich  
 mußten die Engländer diesen  
 Sieg mit dem Tode Nelsons,  
 der fiel, bezahlen. Das neun-  
 zehnte Jahrhundert sah dann  
 weiter keine Seeschlacht, die  
 mit den bisher angeführten  
 vergleichbar wäre, denn an  
 den Kämpfen bei Navarino  
 auf Peloponnes (1827), wo  
 die ägyptisch-türkische Flotte  
 von der vereinigten englisch-  
 französisch-russischen vernichtet  
 wurde, und bei Lissa, wo 1866  
 Tegethoff die Italiener schlug,  
 waren nur verhältnismäßig  
 wenig Schiffe beteiligt. Mit  
 der großen Seeschlacht in der  
 Nordsee läßt sich nur die bei  
 Tsushima in der Straße von  
 Korea vergleichen, die am  
 27. und 28. Mai 1905 statt-  
 fand und mit der völligen Be-  
 siegung der unter Roschew-  
 wenski und Nebogatow kämp-  
 fenden russischen Flotte durch  
 die Japaner unter Togo en-  
 dete. Die Russen verfügten  
 hier über 12 Panzerschiffe  
 und 20 andere Kriegsschiffe,  
 während die Japaner 12 Pan-  
 zerschiffe, 15 geschützte Kreu-  
 zer, 4 Hilfskreuzer und etwa  
 100 Torpedoboote hatten.

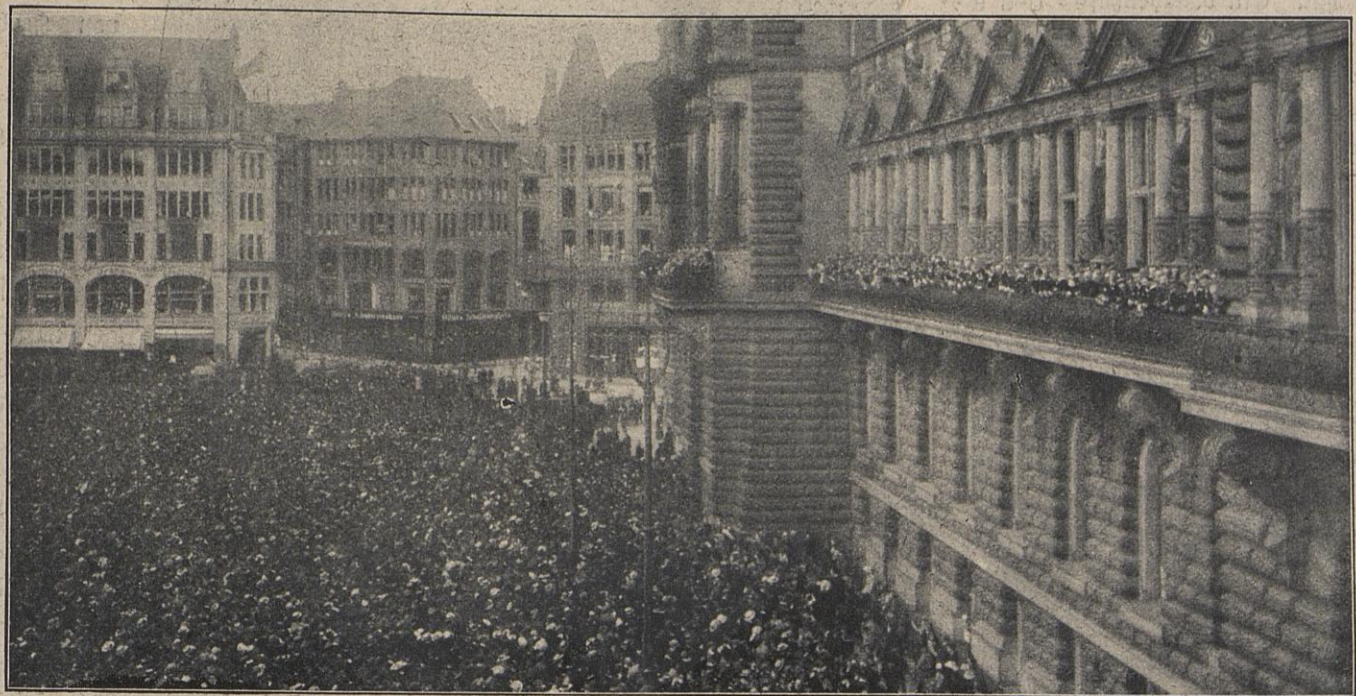


Nach der großen Seeschlacht:  
 Heimkehr der siegreichen deutschen  
 Kriegsschiffe für die „Berl. Ill. Ztg.“  
 gezeichnet von Professor Willy Stöwer.

eine Anzahl Wahlmänner durch  
 allgemeine Abstimmung gewählt.  
 Diese treten im Dezember in der  
 Hauptstadt des betreffenden  
 Staates zusammen, um ihre  
 Stimmen für Präsidenten und  
 Vizepräsidenten abzugeben. Das  
 Ergebnis wird an den Kongreß  
 geschickt, der das Endergebnis ver-  
 kündet. Am 4. März tritt der ge-  
 wählte Präsident sein Amt an.



Lieutenant Ratow,  
 der für die Erstürmung des Forts  
 Bau den Pour le mérites erhielt.



Empfang der Etagerakämpfer durch den Hamburger Senat: Begrüßung der Gäste (auf dem Balkon) durch die Bevölkerung vor dem Rathhaus.  
 Phot. Arnold Moesigay.



Deutsche Truppen beim Angriff. Photographische Aufnahme aus dem Kampfgebiet vor Verdun.

## Unser neuer Roman

Die Flucht der Beate Hoyer-  
mann“, unser neuer Roman, ist das erste, groß angelegte Werk eines Talentes, das, anfangs still und versonnen, in leuchtender Kraft sich entfaltet hat. Ein balladenhafter Zug geht durch alles, was Thea von Harbou dichtet. Frei gestaltet ihre Phantasie. Jede Stoffgattung findet sich in ihren Erzählungen, das Anmutige und das Tragische, der Ernst der Historie und volkstümliche Heiterkeit; doch stets hat ihr Vortrag denselben starken, lyrischen Grundton. In der „Flucht der Beate Hoyermann“ führt sie in fremde Länder, nach Japan, dessen bizarre Schönheiten sie auf einer Reise kennengelernt hat, und nach Rußland, dessen Volk und Landschaft ihr vertraut sind. In das zermalmende Geschehen des Weltkrieges stellt sie das Schicksal zweier Menschen, die wir durch Tage des Glücks und Tage der abenteuerlichen Not begleiten. In Tauperliß bei Hof in Bayern ge-



Thea von Harbou,  
die Verfasserin unseres neuen, heute beginnenden Romans „Die Flucht der Beate Hoyermann.“

Phot. Becker & Maab.

boren, steht die Dichterin jetzt im 28. Lebensjahr. Dänischen Ursprungs ist ihre Familie. Ihr Vater, der Oberförster von Harbou, hat als Leutnant den Krieg von 1870 mitgemacht. Viele Harbous dienen als Offiziere im preussischen Heer. Ein Vetter der Dichterin, der Hauptmann Bodo von Harbou, erhielt als erster nach der Einnahme Lüttichs das Eisene Kreuz und ist dann dem Großen Hauptquartier zugeteilt worden. Horst von Harbou, ihr Bruder, ist Hauptmann in sächsischen Diensten. Schon als Kind versuchte sich Thea von Harbou in Tiergeschichten und Märchen; neunjährig erhielt sie einen Preis. Mit zwanzig Jahren schrieb sie ihr erstes Buch: „Die nach uns kommen“. Damals ging sie zur Bühne. Sie begann am Düsseldorfer Schauspielhaus und war später Mitglied des Weimarer Hoftheaters. Seit einigen Jahren ist sie mit dem Regisseur und Schauspieler Rudolf Klein-Rogge, der am Nürnberger Stadttheater tätig ist, verheiratet.



In Warschau: Ein Frühlingstag im Sächsischen Garten.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

## Fahrt nach dem Osten: II. In Warschau

Von Fritz Koch-Gotha. Mit Zeichnungen des Verfassers.

Es ist ein prächtiges Stadtbild, dieses Warschau, das sich am steilen Weichselufer aufbaut, mit seinen bunten Häusern und seinen roten Dächern. Im Lichte der Morgen Sonne funkeln hoch über Kirchen und Palästen die goldenen Kuppeln der Alexander Newski-Kathedrale. Beherrschend stehen ihre weißen Türme über der Stadt, kalt, fremd und streng. Wie ein pedantischer Schulmeister inmitten einer frohen Kinderschar. Ein Wahrzeichen russischen Geistes. Nicht weit davon aber flattert's frei über den Dächern, badet sich leuchtend im frischen Weichselwind und im hellen Son-



Die Milchwirtschaft auf der Straße: Eine Kuh, die von ihrem Besitzer in den Straßen Warschaus umhergeführt wird. Die Milchkäufer müssen sich ihr Quantum selbst melken.

nenschein: schwarz-weiß-rot, die Flagge des Deutschen Reiches. Stille und Frieden ringsum. Die grellroten Forts glohen mit weißen Fensterumrahmungen dumm über die Weichsel, die sie hätten schützen sollen. Auf ihren grünen Wällen spielen Kinder. Der Krieg ist weit. Wenn man die Leute erzählen hört, ist der Russe abgezogen wie einer, der findet, er habe da nichts mehr zu suchen. „Die Deutschen wollen Warschau gern haben, weil sind viele schöne Mädchen da.“ Ritschewo — Rußland ist groß, und schöne Mädchen gibt's auch anderswo für uns. Die Deutschen kommen, kommen bestimmt, wie Sonne oder Regen kommt,



Ein Zeppelin über Warschau.

Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

da kann man nichts machen. Mitšewo! Und der Moskale scherzte in den Läden: „Jetzt Sie können bald nicht mehr rechnen auf Rubel, jetzt Sie müssen lernen auf Marken,“ drohte dem Juden noch einmal mit der Faust, nahm mit, was er mitnehmen konnte und ging. Zurück ließ er die

Krefeld importiert, teils sucht sie ihre alten Ladenhüter aus der Russenzeit, Waffen, Achselstücke und Lammfellmützen, auf diese Weise noch loszuwerden. Und wie bei uns das Eisene Kreuz, so feiert in der dortigen Andenken-Industrie der weiße polnische Adler auf Karmoisfinrottem



Ein Aufsehen erregendes Ereignis:  
Ein (österreichischer) Offizier photographiert!!  
(Photographieren ist der Bevölkerung verboten.)



Vor der Polyzentrale in Warschau:  
Schwierige Verständigung

Angst vor seinen Galgen, seine prunkvolle Kirche und noch etwas: auf dem Garnisonfriedhof die Massengräber von 15.000 an Wunden und Krankheiten gestorbenen Soldaten. Mit gerungenen Händen schaute die Kellnerin den Abziehenden nach. Jetzt fließt nicht mehr französischer Sekt in Strömen, jetzt gibt's keine Zehn-rubelnote mehr als Trinkgeld. Der Deutsche verschlemmt und verschenkt sein Geld nicht. Daß er sich aber gern „Andenken“ kauft, das hat die Geschäftswelt bald herausgehakt. Wie in einem Kurort hat sie sich darauf eingestellt. Teils hat sie echt polnische Heimatkunst aus



Mein letzter Eindruck von Warschau:  
Die Trinkgeld-Parade vor dem Hotel.  
Zeichnung von Fritz Koch-Gotha.

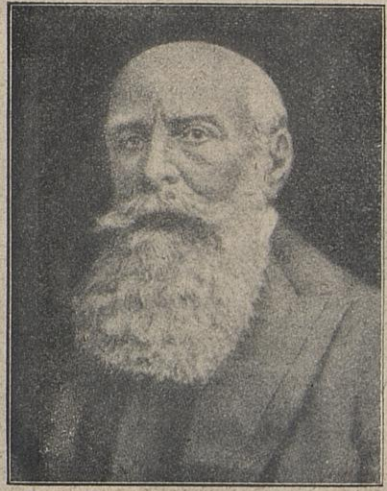


Lord Kitchener,  
der mit dem englischen Kreuzer „Hamshire“  
unterging.

Gründe wahre Orgien. Anstelle der  
ausgemerzten russischen Inschriften  
tritt hie und da schon ein mehr gut  
gemeintes als schönes Deutsch. Es  
müßte nicht sein, aber man will dem  
Eroberer ja gern gefällig sein. Der  
bekannte Anschlag im Hotelzimmer  
lautet: Mann bittet zu schellen. Ein-  
mal auf Kellner, zweimal auf Zim-  
mermädchen usw. Und schon gibt's  
auch Ladenschilder in deutscher Sprache,  
die Buchstaben von Leuten, die nie  
Deutsch geschrieben haben, mühsam  
aus der Zeitung abgemalt. Da liest  
man: „Damenn-Gilte“, dort „warme  
Zuschbeis“. Dreimal in der Woche  
spielt die Militärmusik vor dem Hotel  
Bristol, und eine feldgraue Mischung  
von Eleganz und Ghetto flaniert auf  
den breiten Bürgersteigen. Die Kaffee-  
hausterrassen sind voll besetzt, und



Oberhofprediger Eggelsen mit General Litzmann  
bei einem Besuch der Truppen im Osten.



Skuludis,  
der griechische Ministerpräsident.

man kann in Genüssen schwelgen, die  
es bei uns längst nicht mehr gibt. Im  
Sächsischen Garten sonnt sich, wer  
nichts Dringendes zu tun hat — und  
wer hätte das im Osten? — in der  
eleganten Alaja Ujazdowska wird ge-  
lästert und geflirtet wie stets. Was  
fehlt, das sind die vornehmen Equi-  
pagen und Reiter. Die hat der Krieg  
fortgeschwemmt. Dafür kriegen aber  
die Warschauer öfter einen Zeppelin  
zu sehen. Das konnte ihnen Rußland  
nicht bieten, und das ist doch auch was  
ganz Schönes. Alles in allem bemerkt  
man in Warschau wenig vom Kriege,  
oberflächlich wenigstens viel weniger  
als in mancher deutschen Stadt. Aber  
in den ehemaligen russischen Kanzleien  
sitzten viele, viele deutsche Offiziere  
und Beamte. Und auf ihnen ruht eine  
Last von Arbeit, von der sich die Hei-  
mat nur schwer eine Vorstellung macht.



Waldlager unserer Truppen im Westen.

B I L D E R V O M T A G E



Exzellenz Karl August Lingner, der bekannte Dresdner Großindustrielle, Besitzer der „Odol“-Fabrik und Schöpfer der großen Dresdner Hygiene-Ausstellung 1911. Phot. Hugo Erfurth.

Mit Karl August Lingner, dem im Alter von kaum 55 Jahren verstorbenen Dresdner Großindustriellen, ist einer der erfolgreichsten deutschen Kaufleute dahingegangen. Aus kleinen Anfängen heraus hatte er sein Unternehmen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu außerordentlicher Höhe entwickelt, und er war schließlich der reichste Mann in der reichen Stadt Dresden geworden. Seinen Erfolg verdankte Lingner zum großen Teil der überwältigenden Wirkung seiner, in solchem Umfang bei uns nie zuvor dagewesenen Reklame. Vor allem war es das Mund-



Yuan Shikai †. Präsident der chinesischen Republik.

Lingnerschen Stabes von Propagandisten, seitengroße Bildreklamen, die immer das Wort Odol einprägten, und dank der geschmackvollen Art, mit der sie dieses Mittel anpriesen, sicherlich Unzählige erst zu sorgfältiger Körperpflege auf diesem Gebiete veranlaßt haben. Lingner diente aber die Hygiene keineswegs allein zu dem Zwecke, Geschäfte zu machen. Sie war ihm Herzens- und Ueberzeugungssache. Im Dienst der öffentlichen Wohlfahrtspflege hat der rastlose Mann segensreich gewirkt. Er war der erste, der gemeinsam mit Professor Röse die Schulzahnpflege praktisch verwirklicht hat, und die seiner Anregung entsprungene Dresdner Ausstellung von 1911 war unstreitig eine bedeutende Tat.



Wohltätigkeits-Veranstaltungen im besetzten Ost-Gebiet: Blumentag in Warschau.

Neueste Aufnahme der Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg mit dem Erbprinzen. Hofphot. Adèle, Wien.

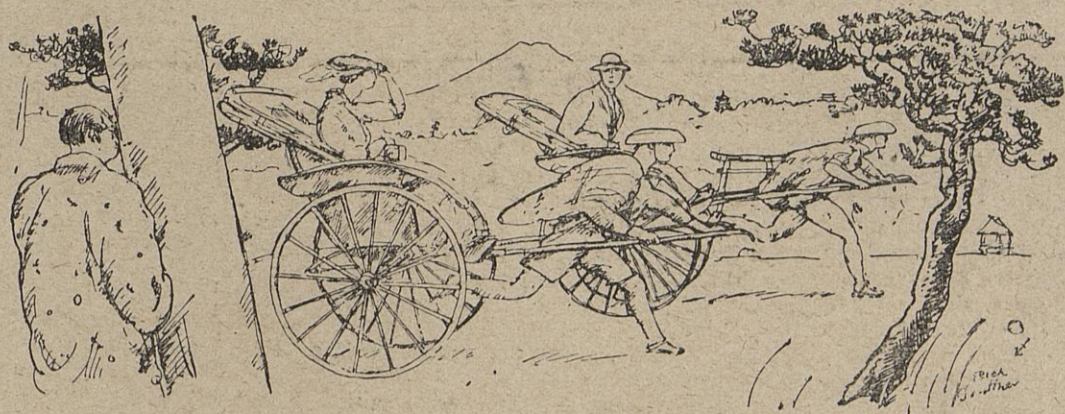
wasser „Odol“, mit dem Lingner eine Propaganda allergrößten Stils gemacht hatte. Keine gute, große Zeitschrift, kein Dachgiebel war viele Jahre hindurch denkbar ohne das in unzähligen Anpreisungen immer wiederkehrende Wort Odol. Lingner machte sich z. B. in den Zeitschriften auch die bildende Kunst für die Zwecke der Reklame dienstbar. Er ging dabei von dem richtigen Gedanken aus, daß in einer Zeitschrift, die neben dem Wort auch dem Bilde breiten Raum einräumt, die bildhafte Propaganda von ganz besonders starker Eindruckskraft ist. So sah man denn in großen illustrierten Zeitschriften, Nummer für Nummer neue zeichnerische Einfälle des erfindungsreichen



Volkslichtentag in Kobryn (Rußland): Schleifen verkaufende Komitee-Dame



# DIE FLUCHT DER BEATE HOYERMANN



## Roman von Thea von Harbou

Nachdruck verboten.

Amerikan. Copyright 1916, by Ullstein &amp; Co.



ai —! Hai —! Haiiii —!!"

Der Kuli vor Beates Jiriksha schrie wie eine Dampfpeife, als er in vollem Trabe um die Ecke bog und im Menschengewühl in der Hauptstraße untertauchte.

Für europäische Begriffe schien es ein Ding der Unmöglichkeit, mit einer Jiriksha in diesen Strom von gelben, hageren, behenden Leibern, blauen, verwaschenen Kimonos und runden Stroheckeln auf glattgeschorenen Schädeln hineinzuja-gen, ohne daß ein Unglück geschah; und Beate öffnete schon den Mund, um ihrem zweibeinigen Pferd ein „Matel! Matel! — Halt! Halt!“ zuzurufen. Aber das gellende „Hai — haiiii —!“ des Kulis und die gleichmütige Unbeirrbarkeit seines Trabens machten die Menschen vor ihm auseinander-spritzen wie Wassertropfen vor einem Hunde, der in den Fluß geht.

Nein, sie nahmen ihm die Rücksichtslosigkeiten auch nicht übel. Er war im Dienst, der Wackere — wie hätte er anders handeln können?

Er hatte die Ehre — eine unverdiente, ganz gewiß, aber eine unbe-strittene — die verehrungswürdige Gemahlin des fremden weißen Mannes zu fahren, der seit einigen Monaten auf der kleinen Insel wohnte — auf der kleinen Insel, die einer schönen, alten Sage nach „Garten des Freundes“ hieß.

Von dem Augenblick an, da der fremde weiße Mann mit seiner ehr-würdigen Gemahlin den Fuß an dieses Ufer gesetzt hatte, war Akira ihnen auf den Fersen geblieben — er und noch ein anderer, den Akira unendlich verachtete.

Dieser andere war dem fremden weißen Manne fast gegen die Knie-fehlen gefahren, der Zudringliche. Er hatte ihn mit Lächeln und Verbeu-gungen genötigt, seine — nur seine Jiriksha zu benutzen! Der Ehrwürdige möge geruhen einzusteigen — er bot ihm die beste Jiriksha von ganz Nippon und seine elenden Dienste an, und die Götter sollten ihm die Stunde seines Todes vergiften, wenn er nicht bereit war, für den Ehr-würdigen so oft sein Leben einzusetzen, wie es ihm belieben würde, das zu verlangen.

Er, Akira, stand daneben und hörte Mofakus Geschwätz mit dem innigen Wunsche, ihm dafür seine traurige Jiriksha in Stücke schlagen zu dürfen. Aber der weiße Mann ließ sich von Mofakus Redesturz über-wältigen; er lachte und stieg ein, während die erlauchte Gemahlin in Akiras Wagen Platz nahm.

Als ehrgeizige Nebenbuhler, die sie waren, begannen Mofaku und Akira ein Wettrennen, daß die flachen Stroheckel auf ihren kahlen Köpfen hüpfen und tanzten, daß ihnen der Schweiß in Strömen von Armen und Beinen floß. O, sie wollten schon zeigen, was sie konnten — hai —!

Seit jenem Tage waren Monate verflossen; aber Akira und Mofaku haßten sich noch immer mit der gleichen Inbrunst, bewachten die Schritte der erlauchten Fremden mit den Augen der Gabelweihe und kannten keinen größeren Triumph, als wenn es einem gelang, dem anderen zuvorzu-kommen und ihm den Stammgast wegzuschnappen, wenn der weiße Mann oder seine ehrwürdige Gemahlin einmal allein gefahren zu werden wünschte.

Beate hatte in den ersten Wochen niemals gewußt, wer von den beiden Gegnern dem anderen durch größere Geschwindigkeit zugekommen war und im schnellsten Trabe mit ihr davonjagte, sobald sie den Fuß aus dem kleinen Boot mit dem Drachensegel ans Land gesetzt hatte. Die japanischen Gesichter erschienen ihr anfangs alle gleich in ihrer gelbbraunen Blässe, mit den dunklen, ein wenig schrägen Augen über den starken Backenknochen und dem höflichen — unverwirrbar höflichen Lächeln.

Erst allmählich lernte sie die Menschen aus dem Volke herauschälen und sich der fremden Seele nähertasten; und obgleich sie auf den erdum-fassenden Reisen mit ihrem Manne die Menschenseele schon in Häuten jeder Färbung verkleidet gesehen, hatte sie doch niemals so sehr das Gefühl des Fremden, gänzlich Unverwandtschaftlichen gehabt wie vor den Vertretern der gelben Rasse.

Sie hatte das englisch-japanische Wörterbuch im Schoß liegen und plagte sich mit den geschmeidigen Zahlen: „Ichi-mai, yo-mai — nein! Ichi-mai, ni-mai, sam-mai, yo-mai, go-mai . . . na? . . . roku-mai shichi-mai . . .“

Sie hatte stets ihren Ehrgeiz darein gesetzt, sich mit der Sprache des Landes, in dem sie sich längere Zeit aufzuhalten gedachten, vertraut zu machen.

Als ihr Mann sich um den Residentenposten in Deutsch-Ostafrika be-warb, lernte sie auf Tod und Leben Kisuaheli und liebte diese ritterliche und liebhabende Sprache samt allen Rauheiten ihres arabischen Einschlags. Und als sie soweit war, daß sie dem würdevoll auf der Boma — der Festung — erscheinenden Häuptling des nächsten Dorfes selbst für seinen Ehrenhimmel verbindlichst zu danken vermochte und ihn, der die Tür nicht wieder-sand, höchstselbst hinauszuerwerfen sich unterfang — als sie die kleinen, zwitschern-den Liebeslieder ihrer schwarzen Jose selber singen konnte und die nachden-lichen und neckischen Sprichworte dieser Menschen durchdacht hatte, da war für sie ein Weg gefunden zu der fremden Rasse, den sie gehen konnte, so-oft sie die Laune trieb — und sie war ihn oft gegangen.

Denn es lag die angeerbte Würde tausendjährigen Blutes in der Art, wie ihr Ardili, der arabische Diener, die Obstschale mit den grünen Orangen und den roten Bananen darbot, als übe er einen uralten und feierlichen Opferbrauch. Und es lag die ganze unendliche Sehnsucht derer, die immer wandern, in dem schwermütigen Spruch, mit dem der traumkundige Ibrahim ben Massud sie warnte, vom Wasser des Nils zu trinken. „Denn wer von diesem Wasser trinkt, Herrin, und geht aus dem Lande, in dem es fließt, der muß wiederkommen, oder die Sehnsucht tötet ihn . . .“

Sie liebte diese Urenkel eines Herrenvolkes, das mit dem Gestampf seiner Herden und dem Gebraüll seiner Kriegshörner die Erde beben gemacht hatte und Paläste baute, um die noch nach tausend Jahren die Casuarinen ihre wundervoll geschwungenen Zweige anbetend senkten. Sie liebte sie, wie sie edle Bronzen liebte, Heldenjagen und fremdartige Tiere — mit jener beschaulich entzückten, unwachsamem und eben darum etwas hochmütigen Liebe des Genießenden gegenüber dem Geschöpf, das nichts von ihm zu fordern hat.

Aber sie sollte nicht Wurzel schlagen in der afrikanischen Erde.

Eines Tages kam ihr Mann von einem kurzen Marsch ins Innere des Landes zurück und hatte das Fieber in jedem Blutstropfen. Das beizte ihm das Weiße in den Augen gelb.

Sie schlug sich mit dem Fieber wie eine verwundete Löwin.

Als der Arzt der Station kam, um nach dem Kranken zu sehen, fand er an dessen Bett eine Frau, die sehr entschlossen schien, den Tod, der nach dem flatternden Herzen ihres Mannes greifen wollte, einfach in die Hand zu beissen.

Ja, das wollte sie. Aber der Tod brauchte seine Hände anderswo und ging davon.

Und als sie das begriffen hatte und ihres Sieges gewiß war, fiel sie um — schlug mit ganzem Leibe zu Boden und hatte ein freundliches und sehr zufriedenes Gesicht dabei.

Als sie wieder aufwachte, sah ihr Mann an ihrem Bette und hatte einen Brief in der Hand; den gab er ihr, als sie wieder vernünftig denken konnte. Der Brief war vom Gouverneur und lautete:

„Sieber Hoyerermann, jetzt seien Sie so freundlich und kommen um einen sehr langen Erholungsurlaub ein, oder der Teufel holt Sie. Kerle wie Sie kann ich nicht entbehren, wenn es einmal darauf ankommt! Augenblicklich kann ich's. Also machen Sie, daß Sie fortkommen, und verfügen Sie sich in eine Gegend, die fieberfrei ist. Möglichst weit weg von dieser gesegneten Landschaft. Ich habe große Pläne mit Ihnen, lieber Hoyerermann. Das wissen Sie. Und ich habe nicht die Absicht, mir diese durch eine so abgeschmackte Lächerlichkeit, wie ein Sumpffieber es ist, zerstören zu lassen. Stellen Sie einstweilen einen tüchtigen Maat auf Ihren Posten und packen Sie schleunigst Ihre Koffer. Grüßen Sie mir Ihre tapfere Frau; ich hoffe, Sie beide bald in Daresalam zu begrüßen.“

Und sie hatten die Koffer gepackt.

Nicht gern — o nein! nicht gern . . . Aber es war ja kein Abschied auf immer. Sie würden wiederkommen, ganz gewiß . . .

Und auf der Heimfahrt hatten sie Pläne geschmiedet, hatten mit halbem Leibe über sämtlichen Länder- und Meerarten der Erde gelegen und den Globus vor sich um seine Pole tanzen lassen.

Sie wollten die Zeit, die ihnen pflichtgemäß gehörte, ausnützen — die Erde kennen lernen und ihre Menschen zwischen Norden und Süden . . .

Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat hatten sie sich in Hamburg eingeschifft und waren zu den Jagdgründen der Rothhäute gefahren.

Sie waren durchaus nicht gesonnen, sich als gefittete Mitteleuropäer zu benehmen, die sich verfrachten lassen wie jedes beliebige und genügend frankierte Gilgut. Sie ließen sich durchaus keine Ratschläge erteilen und beleidigten alle wohlmeinenden Mitreisenden tödlich durch gänzliche Verachtung ihrer ausgekochten und auf Flaschen gezogenen Erfahrungen.

Einige Jahre unter afrikanischer Sonne stärken das Selbstbewußtsein; und wenn man es über sich gewann, innerhalb der ersten zehn Wochen über dieses und jenes nicht tobsüchtig zu werden, dann verläßt man den schwarzen Erdteil als ein Mensch, der für das Wort „unüberwindliche Schwierigkeiten“ nur ein mildes Erstaunen übrig hat.

Gerhard Hoyerermann kannte New York und verwahrte sich entschieden gegen die Zumutung, länger dort zu bleiben, als man unbedingt braucht, um sich für eine Reise, wie er und seine Frau sie vorhatten, auszurüsten. Er war bereit, sich mit jedem Yankee, der sich durch seine Meinung auf die U. S. A.-Hühneraugen getreten fühlte, ihretwegen zu bogen, bis der Yankee blau war — aber er fand New York von einer märchenhaften Scheußlichkeit und wollte seinem Schöpfer danken, wenn er es hinter sich hatte. Gewiß, dreißig- bis fünfzigstöckige Häuser mochten ihre Vorzüge haben; aber leider nicht für ihn. Er fand, daß sie das Gleichgewicht der Erde störten.

Auch war es gewiß für Leute, die es eilig hatten, in die Stampfmühle des Lebens zu kommen, von großem Vorteil, daß die L-Züge alle zwei Minuten vorbeiraften, und daß die Untergrundbahnen wie von sechzigtausend Teufeln der Djeannah besessen aus der Tiefe auftauchten, um mit einem Geheul, als seien sie selbst deswegen verzweifelt, nach anderthalb Sekunden wieder in ihr zu verschwinden. Aber er, Gott sei Dank, hatte es nicht eilig. Und seine Frau auch nicht, nein! Sie fraßen ihr Leben nicht — sie verspeisten es, zierlich und gründlich, mit großem Appetit — und tranken seine höchsten Genüsse als edlen Wein aus sehr schön geschliffenen Gläsern. Was sollten sie in einer Stadt, die beständig im Galopp hinter sich selbst herhast und bei

dem Tanz ums Goldene Kalb alle zehn Gebote und auch das erste zerbricht, das da lautet: „Du sollst glücklich sein!“

Gerhard Hoyerermann wollte nach dem Wilden Westen, erklärte er. Er wollte die „bloody grounds“ auffuchen, in denen Winnetou, der rote Gentleman, mit seiner Silberbüchse und seinem famosen Rapphengst . . .

„Beate, wie hieß der Gaul?“

„Ittschi — der Wind!“ jauchzte Frau Beate.

Schön . . . Also, wo er mit dem Ittschi spazieren geritten war und den verfluchten Romantischen das Leben sauer gemacht hatte.

Er, Gerhard Hoyerermann, bestand darauf, einen Grizzlybären zu jagen und sich dessen Lagen am Lagerfeuer selbst zu braten. Er wollte nach Ruggets graben und mit irgendeinem Schweigsamen Bronzekopf unter den Federn des Kriegeradlers eine Pfeife der Freundschaft rauchen — das wollte er!

Und wenn er Lust bekam, von den Rocky Mountains im Norden bis zu den Cordilleren im Süden einen Spaziergang zu machen, dann machte er ihn — howgh!

„Und Ihre Frau —?“

„Meine Frau —?“

In Gerhard Hoyerermanns Augen lachten die Dichter und tanzten.

„Meine Frau — die geht mit! Was, Beate —?“

Und er hatte ihr seine Tazze hingestreckt und nach der ihren gepackt, die eilig und freudig zu ihm gelaufen kam, und sie hatten sich angelacht — hohol Dröhnend konnte Gerhard Hoyerermann lachen! Und sie jauchzte dazwischen . . . Natürlich ging sie mit! Was war da weiter dabei —?

Sie hatten zwischen Spiel und Ernst manchen hartatmenden Kampf gekämpft und sich ganz nahe, Eisenschädel gegen Eisenschädel, in die blaublichenden Augen gehaft. Bis sie erkannt hatten, daß sie Schulter an Schulter viel weiter kamen als Stirn an Stirn. Nun liebten sie sich um dieser Erkenntnis willen und gingen in die Welt hinein, um sich die Welt zu erobern.

Mit dem „Wilden Westen“ fingen sie an.

Die „bloody grounds“ waren leider geschlossen. Wegen mangelnder Betriebsbeteiligung. Einen Grizzly zu schießen, war nicht ratsam, da diese lieben Tiere in gleicher Heiligkeit und Unverletzlichkeit im Yellowstone-Park lebten wie die Ragen im alten Ägypten. Gerhard sah die Zweckmäßigkeit dieser Heiligprechung ein und bedauerte nur, daß er sich nicht an den Mormonen schadlos halten konnte.

Sie fanden auch Indianer; aber die meisten waren dem Tomahawk entfremdet und fuhren Automobil. Gerhard meinte, richtige Indianer könnte man augenscheinlich nur noch von Hagenbed geliefert bekommen. Aber er hatte es sich in den Kopf gesetzt, dessen Quelle aufzuspüren. Und das gelang ihm auch.

Eines Tages begegnete ihnen ein Trupp jener armenigen Ueberreste, deren Ahnen Tempel und Städte aus Gold gebaut hatten. Und sie betrachteten die fremden bleichen Menschen, während sie stumm an ihnen vorübergingen mit jenem tragischen Blick schwermütigen Stumpfsinns, den sterbende Tiere haben.

„Ein Glück,“ sagte Gerhard, während er ihnen nachsah, „daß nicht die Deutschen schuld am Untergang der roten Rasse sind. Wir gingen kurz nach ihnen drauf am schlechten Gewissen . . . Pui Deibel!“

Beate verstand ihn recht gut. Diese roten Menschen, die nicht klug genug gewesen waren, sich mit ihren Bezwingern rechtzeitig auf den Händlerstandpunkt zu stellen, waren ganz umwoben von der Romantik, die aus ihrem Untergang eine Dichtung machte. Ihre Zeit war vorbei und sie starben. Und die deutschen Jungen spielten Indianer, was keinem anderen Jungen irgendeines anderen Volkes eingfallen wäre. Sie stellten in ihren Spielen, in denen die Indianer selbstverständlich Sieger blieben, das Gleichgewicht verletzter Rechte wieder her. Und von diesen Jungenspielen ein kindischer und herber Hauch war dem Manne geblieben.

Sie hatten beide, als sie das Land der Untergehenden verließen, das Gefühl, daß zwischen den Weißen und den Rothhäutigen die gleiche Luft sich breitete wie zwischen Menschen am Ufer und denen auf davonsahrendem Schiff. Sie waren zurückgeblieben, die Roten, seit reichlichen Jahrhunderten. Sie zählten nicht mehr mit — waren Steine in einer Sammlung, Schaustücke, Altertümer.

Und nun die Gelben . . .

Sooft Beate über diese gelben Menschen nach-

dachte, kam sie nach längerer oder kürzerer Zeit ganz gewiß an eine Mauer, die sich rechts und links unabsehbar dehnte und anscheinend kein Tor besaß.

Zur Zeit der Pflaumenblüte waren sie herübergekommen und hatten über der Bucht von Kioto den Berg gesehen, der jener Göttin heilig ist, die die Bäume blühen macht. In einem fremden und kühlen Blau hatte er sich aufgerichtet, wolkenlos, ohne Nebel, mit dem Strahlenkranz aus Schnee — ein günstiges Zeichen für die Ankommenden. Denn es gilt als eine üble Vorbedeutung, wenn der Reisende, der Japan betritt, den Fujijama verschleiert sieht.

Und sie hatten das Märchen der Kirschblüte miterlebt und staunend vor dem inbrünstigen Entzücken eines ganzen Volkes gestanden, dem sich in einem rosenrot blühenden Zweige alle Mysterien der Schönheit zu offenbaren schienen.

Die Pionieren hatten geblüht und die Schwertlilien und die Lotos . . .

Und sie standen noch immer an einer Mauer ohne Tor.

Woran lag das?

Beate hatte das Buch in ihrem Schoße schon längst zugeklappt und blickte mit ihren trinkenden Augen auf alle Bilder am Wege.

Zu beiden Seiten der Straße graue, niedrige Häuser, unwahrscheinlich dünn und zerbrechlich, wie zur Schau für eine Stunde aufgebaut. Die Papierwände nach der Straße zu waren zurückgeschoben, denn der Tag war still und heiß.

Alttertümshändler hockten in ihren Läden, die Tonpfeife im Munde, das Kohlenbecken neben sich, rund umgeben von verwirrenden Röstlichkeiten und atemraubendem Schund, mit dem eine fruchtbare Industrie das junge Japan gesegnet hat.

Beate überlegte, ob sie aussteigen sollte, um eine Stunde in solch einem Laden zu verträdeln. Sie konnte es ohne Gefahr tun. Akira lief ihr nicht davon. Wenn es ihr beliebt hätte, bis zu Sonnenuntergang vor einem holdseligen Kakemono oder einem schwarzen Lackkästchen mit goldenen Fischen, die durch einen Wasserfall springen, in Andacht zu stehen, sich an der kühlen Schwere eines seidenen Kimonos zu entzünden, in dessen prunkendes Rot Silberne Sperlinge gestickt waren, oder eines von jenen winzigen Spielzeugen zu versuchen, die so einfach und spißfindig zugleich waren wie eine Scherzfrage — sie hätte gewiß sein dürfen, daß Akira nach Stunden geduldigen Wartens sie mit der gleichen begeisterten Verbeugung und dem gleichen sanften Lächeln aufgefordert hätte, in seiner Zinriksha wieder Platz zu nehmen, als wenn sie nur zehn Minuten auf sich hätte warten lassen.

Und wenn sie nach Stunden des eifrigsten Herumframens in allen Winkeln eines Ladens dennoch nichts gefunden hätte, das sie zu erwerben wünschte, so würde sie der Besitzer all der verschmähten Herrlichkeiten ebenso höflich und wortlos lächelnd haben hinausgehen lassen, wie er sie eintreten ließ.

Hai —! Nun hatten sie die Erbbelnden Straßen hinter sich. Die fremdartige, aber nicht unschöne Melodie der tausend klappernden Holzfondalen wurde leiser und leiser, verstummte endlich ganz. Akira leuchte; es ging hügelan. Aber Beate hatte es schon lange ausgegeben, dem Kuli zuzureden, daß er Schritt fahren möge.

Vor einem uralten wunderschönen Torii machte er Halt und forderte die Verehrungswürdige mit einem milden Lächeln auf dem schweißtriefenden Gesicht auf, sich zu erheben. Beate verließ die Zinriksha; Akira verfügte sich in den Schatten und hockte sich auf die Steine neben dem Torii.

Beate durchwanderte den kleinen Vorhof, in dem nur ein paar steinerne Botivolaternen standen und eine ganz verwiterte steinerne Göttin, nicht größer als ein Kind. Sie drückte die eine Hand mit einer ekstatischen Gebärde an ihre linke Brust und hielt die andere schmal und offen ausgerichtet den Betenden entgegen. Ihr Gesicht war von unendlicher Ruhe erfüllt und lächelte aus halbgeschlossenen Lidern.

Beate nickte ihr zu; sie kannten sich schon und hatten Zuneigung füreinander.

Als sie den kleinen Vorhof verließ und im Begriffe stand, die schmale Steintreppe hinaufzusteigen, die zum Gipfel des Hügels führte, begegnete ihr ein Mann, ein Japaner. Er war kein Priester und schien auch nicht der dienenden Klasse anzugehören.

Unwillkürlich sah Beate sich um, als sie ein paar Stufen erstiegen hatte. Sie begegnete dem spähenden Blick des Japaners, der ihr nachschaute. Vielleicht hatte sie sich auch getäuscht. Er rief etwas in seiner gutturalen Sprache, das ihr nicht galt, denn eine Stimme antwortete von oben. Dann ging er und verschwand im Hofe. (Fortsetzung folgt.)

# Das Flaggenlied

Roman von Ludwig Wolff

22. Fortsetzung und Schluß.

Nachdruck verboten.

Anna verbarg ihr Gesicht in den Händen und schluchzte verzweifelt: „Ich kann meinem Herzen nicht befehlen. Ich kann die Liebe zu Cecil nicht aus meiner Brust reißen. Ihr könnt hassen, soviel Ihr wollt. Ich vermag es nicht.“

Sie weinte still vor sich hin, überwältigt von ihrer Liebe. Clara betrachtete sie mitleidig und wollte ihr ein Wort des Trostes schenken, aber sie fand es nicht.

Die Trauernoie wischte sich die Tränen aus den Augen und rief voll Bitterkeit: „In zehn Jahren wird dieser ganze Haß vergessen und alles wieder wie früher sein. Nur ich muß mein Glück einbüßen.“

„Es wird mehr Glück begraben als das Deine,“ sagte Clara ernst.

„Ihr seid alle herzlos!“ schrie Anna Wiedenroth außer sich und stand auf.

In diesem Augenblick trat die kleine Butenschön in das Zimmer und brachte die Zeitung. Sie grüßte mit heller Kinderstimme: „Gott strafe England!“ Anna starrte das Kind entsetzt an, als hätte sie eine Stimme aus dem Jenseits vernommen.

Das kleine Mädchen ging still aus dem Zimmer.

Da flüsterte Anna Wiedenroth ergeben und besiegt: „Nun weiß ich, daß ich im Unrecht bin. Ich habe Antwort auf meine Fragen bekommen. Verzeih' mir.“

Clara zog die Freundin an ihre Brust und küßte sie auf die Stirn.

Anna schritt langsam zur Tür und sagte kummervoll und verzagt: „Man sollte die Kinder nicht zum Haß erziehen.“

XXXI.

Der alte Spreckelmann und sein Sohn saßen beim Kaminfeuer. Wie zwei Brüder saßen sie nebeneinander, die der Kummer zusammengeführt hatte.

Samuel hielt ein altes Buch in der Hand und las mit frommer, ergebener Stimme vor: „Der

Mensch weiß sein Ende nicht, sondern wie die Fische mit der Angel gefangen werden und wie man die Vögel mit der Schlinge fängt, so werden die Menschen zur Zeit des Unglücks gefangen, wenn es plötzlich über sie daherkommt.“

„Was helfen die schönen Sprüche,“ sagte Jakob Spreckelmann verdrießlich.

„Sie wollen nicht helfen, sondern uns belehren, mein liebes Kind,“ antwortete der Vater nachsichtig und schloß das Buch.

„Bist Du nicht einmal nach Hamburg fahren, Jakob?“ fragte er dann den Sohn, bemüht, ihn seiner Teilnahmslosigkeit zu entreißen.

„Was soll ich in Hamburg?“

„Nu, Du solltest doch einmal nach Deinem Geschäft sehen.“

„Es gibt nichts zu sehen, alles ist jetzt still.“

„Ich würde trotzdem aufs Kontor gehen,“ entgegnete der alte Mann beharrlich.

„Nach dem Krieg will ich eine Aktiengesellschaft aus dem Geschäft machen,“ sagte Jakob Spreckelmann und blickte trostlos in das Feuer.

„Warum willst Du das tun, Jakob?“

„Ich habe keine Freude mehr am Geschäft. Es hat keinen Sinn. Warum und wofür soll ich arbeiten?“

„Arbeit muß sein.“

Jakob Spreckelmann schüttelte müde den Kopf. „Alles hat seine Zeit. Ich bin ein alter Mann geworden.“

Der Vater schwieg und begann seufzend wieder in dem alten Buch zu lesen, in dem die schönen Sprüche aufgezeichnet waren.

Im Nebenzimmer saßen Clara und Fräulein Nachtigall. Die frühe Herbstdämmerung fiel durch das Fenster ein und breitete Schatten über den Garten, dessen Bäume die kahlen Aeste wie hilfessuchende

Arme zum grauen Himmel hoben. Clara schritt ruhelos im Zimmer auf und ab.

Fräulein Nachtigall strickte unermüdet an ihrem Strumpf und ließ ihren Gedanken freien Lauf. „Für mich persönlich bedeutet dieser Krieg gewissermaßen eine kleine Enttäuschung,“ meinte sie und ließ eine Masche fallen.

„Warum denn?“ fragte Clara gleichgültig.

„Ja, sehen Sie, Fräulein Clara, ich bildete mir immer ein, mein Fritz Ahlvers wäre was ganz Besonderes, ganz Ungewöhnliches gewesen. Aber nun muß ich erfahren, daß Hunderttausende ebenso tapfer sind. Sie fürchten nicht Tod und Teufel, und wenn sie irgendwo der Uebermacht erliegen, dann singen sie das Flaggenlied und gehen mit wehender Fahne unter. Alle, alle sind wie mein Fritz Ahlvers.“

Sie schwieg und bemühte sich, die fallengelassene Masche wieder aufzunehmen.

Clara sah ihr zu und sagte plötzlich, mit einem schmerzlichen Lächeln: „Sie müssen mich das Stricken lehren, Fräulein Nachtigall.“

„Wollen Sie wirklich, Clarachen?“ fragte das alte Mädchen freudig.

„Es bleibt uns Frauen nichts anderes übrig,“ antwortete Clara demütig und ergeben.

Fräulein Martina Nachtigall holte eifertig Nadeln und Wolle herbei und unterrichtete Clara in der Kunst des Strickens. „Es ist ganz einfach.“

„Es ist ganz einfach,“ wiederholte Clara mit zuckendem Mund und beugte den Kopf tiefer.

Am Gartentor wurde geläutet.

„Das wird Stina mit der Zeitung sein,“ sagte Clara und lauschte ängstlich.

„Ich hole sie Ihnen, Clarachen,“ meinte das alte Fräulein freundlich und ging zur Tür hinaus.

Sie kam gleich zurück und reichte Clara die Zeitung. „Soll ich Licht machen?“

„Es hat noch Zeit,“ erwiderte Clara und trat zum Fenster, um zu lesen.

Sie las mit starrer Ruhe, daß Christians Torpedoboot in der Nordsee durch den englischen Kreuzer „Undaunted“ und vier Zerstörer zum Sinken gebracht worden war. Niemand war gerettet worden.

Sie faltete die Zeitung zusammen und legte sie auf den Tisch. Dann verließ sie das Zimmer und schlich vorsichtig in den Garten.



## Asbach „Uralt“ alter deutscher Cognac

Brennerei: Rudesheim am Rhein

Verkaufsstelle für Oesterreich: Kaiserlich Königl. Hof-Apothek, Wien I. K. Hofburg.

Ein kalter, scharfer Ostwind rüttelte an den Bäumen und peitschte das Wasser auf, das heulend gegen den Strand losstürmte. Clara ging langsam bis zur Landungsbrücke und kämpfte mit ihrem Schmerz, der sie zu ersticken drohte. Sie gedachte der Worte, die Christian ihr beim Abschied gesagt hatte, und glaubte das Leben nicht länger ertragen zu können. „Ich komme wieder,“ hatte er versprochen. Und nun war er tot. Dies war das einzige Mal in seinem Leben, daß Christian Ehrbecker sein Wort nicht gehalten hatte.

Clara blickte voll unendlicher Sehnsucht in das brodelnde Wasser, das sie mit tausend Stimmen lockte und rief, aber sie wußte, daß ihr das Sterben nicht vergönnt war. Dort im Haus saß ein kleiner, einfamer Mann, den sie nicht verlassen durfte.

Dunkle Wolken lagen über der See wie die

schwere Hand eines Menschen. Unverändert war die alte Erde, unverändert wölbte sich der alte Himmel. Geduldig und langmütig ist die Natur. Im Frühling werden wieder die Blumen blühen und die Vögel singen. Alle Wunden werden heilen, und neue, junge Menschen werden in lustigen Segelbooten auf dem Wasser fahren.

Allmählich wurde es still und friedlich in Clara. Der Gedanke, daß Christian jetzt auf dem Grund des Meeres schlief, erschien ihr nicht mehr schrecklich. Man lag wie in einem ungeheureren Glasfarg, das fröhliche, durchsichtige Wasser über sich und nicht bedrückt von schwerer Kirchhofserde. Und nachts blickten die Sterne in das Grab.

Clara verließ die Landungsbrücke und stieg die Stufen zum Strand hinab. Sie setzte sich in den feuchten Sand und betrachtete aufmerksam das graue,

wogende Wasser, das kam und ging und niemals den Kampf aufgab. Es war ihr, als hörte sie Gesang aus den Wellen, leisen Gesang, der immer stärker anschwell und den Sturm überdünnte. Und plötzlich wußte sie, woher dieser rätselhafte Gesang kam.

Es waren die toten deutschen Seemänner, die im chinesischen Meer, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee lagen und in stiller Nacht das Flaggenlied sangen:

„Wir wanken und wir weichen nicht.“

Clara Spredelmann tauchte ihre Finger ins Meer und ließ sie von der Flut umspielen, als wollte sie dem geliebten Toten ein letztesmal die Hand reichen, und sagte leise:

„Schlaf wohl, Christian, tief unten auf dem Grund des Meeres!“

Ende.

# SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Nr. 329

bei Katarrhen der  
Athmungsorgane, langdauerndem Husten,  
beginnender Influenza rechtzeitig genommen,  
beugt schwerern Krankheiten vor.

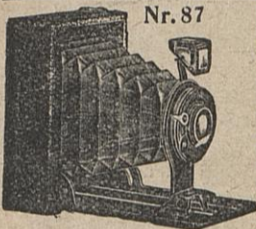
Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist besser Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.
3. Asthmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten geplagt werden, weil die schmerzhaften Anfälle durch Sirolin rasch vermindert werden.

## Teilzahlung



Uhren und Goldwaren,  
Photoartikel,  
Sprechmaschinen,  
Musikinstrumente,  
Vaterländischer Schmuck.  
Kataloge gratis und franko liefern  
**Jonass & Co.**  
BERLIN A. 306, Belle-Alliancestr. 7-10.



Nr. 87

**Feld-Kamera Nr. 87** f. Platten, 6x9, Doppelobjektiv, Zeit u. Moment bis 1/100 Sek. M. 25.-, ebenso f. Platten u. Filme M. 30.50. 1 Dtz. Platten M. 1.10. 1 Dtz. Filme M. 3.-. **Nr. 88** wie 87, aber besser und extra lichtstark für Platten M. 42.25, für Platten und Filme M. 47.75. **Kamera Nr. 85** für Rollfilm 6x9, Doppelobjektiv, Zeit und Moment bis 1/100 Sek. M. 46.50. **Nr. 86** für Rollfilm, 6x6, Zeit u. Moment, einfach aber gut, M. 13.25. **Nr. 82** Jearette 6x6 M. 58.50. 9x12 M. 4.80 Extrarapid-Platten 4 1/2 x 6 M. 0.80 6x9 M. 1.10 9x12 M. 2.- Celloidin-, Gaslicht- und Bromsilber-Postkarten, Opt. photograph. **E. Petitpierre**, BERLIN W 8 Anst. Gegr. 1820, Friedrichstr. 69

100 St. M. 4.- bei 500 M. 3.60. Porto mitschicken!



Dom Mädchen zur Frau

Die bekannte Frauenärztin urteilt in diesem Ehebuch: Kindererziehung, Ehe, Gattenwahl, Brautzeit, Sexualleben in der Ehe, Mutterschaft usw. 58. Taus. - Schönstes Geschenkbuch! - In Pappband M. 2.-, feil gebunden M. 3.-, mit Goldschnitt M. 3.50 (Porto 20 Pf.) Von J. Buchh. u. gegen Vorinsendg. d. Beitrages v. Strucker u. Schröder, Stuttgart 4.

**Vorzugspreise für unsere Soldaten**  
**Kriegspostkarten — Ansichtspostkarten**  
einfachere 100 Stück 1.40 M. **Original-Kriegs-Aufnahmen** von allen Fronten sowie **vielfarbige Ansichtskarten** 100 St. für 2 M., 500 St. für 9.50 M., 1000 St. für 18 M. — Prospekte gratis.  
**Bonness & Hachfeld, Potsdam, Postfach 315.**

## WILDBAD

430 m ü. d. Meer im Württemberg-Schwarzwald Drahtsb. a. d. Sommerberg m. Hotels in 530 u. 750 m ü. M. Kurgebrauch während des ganzen Jahres. — 20,000 Fremde. **Weitbek. Kur- u. Badesort. Hervorragend. Luftkurort. Warmquellen**  
(31—37°) mit natürl. d. menschl. Blutwärme angemess. Temp. u. groß. Radioakt. Vorzügl. Heilerfolge b. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus, Ischias, Neurasthenie, Verwundungen u. Lähmungen u. al. en Folgeerscheinungen des Krieges. — Alle erforderl. Kurmittel, wie Medico-mechan. Institut, Radium-Emanatorium, Elektrotherapie. — Für Kriegsteiln. weitgeh. Vergünstigungen. Kostenl. Prosp. u. Auskunft durch den Kurverein.

**Rheumatismus Gicht u. Nervenleidenden** in Kliniken u. Heilanstalten erprobt  
**helfen Ciwuco-Bäder** 5 Bäder M. 1.10 in Apotheken u. Drogerien oder bei Ciwuco-Bln. Friedenau  
Von Aerzten verordnet

Die PROVIDENTIA (österr.), allgem. Versicherungsgesellschaft in Wien, bietet eine ganz neue Versicherungsmöglichkeit mit ihrer **Kriegs-Unfall-Versicherung.**  
Einzige Invaliditätsversicherung gegen **Folgen schwerer Verwundungen**  
sichert dem Invaliden ein **Kapital**, welches er sofort zur freien Verfügung hat, und zwar in einer Höhe nicht nach militärischer Charge, sondern nach dem wirtschaftlichen Bedürfnis des Einzelnen bemessen. Also **neben** der staatlichen Rente ein Kapital aus eigener Kraft! Jeder Kriegsteilnehmer kann die Versicherung selber bewirken oder seine Angehörigen für ihn. — Mäßige Prämie. — Prospekte und Versicherungsscheine durch die **Geschäftsstelle der Providentia in Berlin W 8, Mohrenstraße 10.**



Gesundes kristallklares Trinkwasser

## Berkefeld-Filter

Für Landhäuser, landwirtschaftliche und industrielle Betriebe unentbehrlich. Preislisten und Gutachten.

**Berkefeld-Filter-Gesellschaft**  
Celle 141, Hann.

Bei Bestellungen und Anfragen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bitten wir stets auf diese Bezug zu nehmen.

**Chasalla**  
fertig nach Maß  
D. R. Patent  
Bestes deutsches Erzeugnis  
Bornehme Form  
Naturgemäßes Passen  
Preisgekrönt

Literatur & Bezugsquellen:  
**G. Engelhardt & Co. Caffel**

## Sardinen

in Oel, feine Marke „Elephant Kock“ à ca. 180 Gramm per 10 Dosen à M. 1.20 Versand p. Nachn. „ 20 „ „ 1.10 Postporto 0.50 M. „ 30 „ „ 1.-  
**Wilh. Martens Import, Hamburg 6.**

**BAD EMS**  
Weltbekanntester Kur- u. Bado-Ort gegen **Katarrhe** der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane u. der Harnwege; gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma, Influenzafolgen, Herz- und Kreislaufstörungen  
Trink-, Bade- und Inhalationskuren. Pneumat. Kammern.  
Natürl. kohlensaure Bäder.  
Druckschriften d. d. Kurkommission.  
Schutzmarke für Brunnen, Pastillen und Quellsalz.

Einmal erprobt, immer verlangt  
Für Feinschmecker:  
**Lobeck's**  
CHOCOLADE CACAO DESSERT  
Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

### Briefkasten.

Ein treuer Bezieher. Wir wollen von Ihrer Sendung das Scherzrätsel behalten und bitten um Angabe Ihrer Adresse.

Dr. D. Das Staffpiel entstand im 2. Jahrhundert des 19. Säkulums, und zwar soll es ein Spielverein in Altenburg gewesen sein, in dem zuerst das Staffpiel aus dem alten Kartenspiel Schafkopf aufkam. Letzteres ist eines der aller-ältesten deutschen Spiele. Der Vorläufer des Staff, das ausgesprochen englischen Ursprungs ist, war das beliebte Kartenspiel „Crump“. Wie der Name schon besagt, stammt das Spiel „Boston“ aus Amerika; es wurde während des nordamerikanischen Freiheitskrieges erfunden. Spanien soll die Heimat des Kartenspiels P'ombre sein, wo es bereits 1430 bekannt war. Latot ist eine Umwandlung des ältesten italienischen Kartenspiels, das mit den sog. Trapa-Karten gespielt wurde. Solospiel entstand

aus dem P'ombre, und das Biquet, dessen Erfindung sich die Franzosen zuschreiben, war schon um 1400 herum in Deutschland, namentlich unter den Heeresführern, sehr verbreitet.

### Geschäftliche Mitteilungen.

**Vasenol-Sanitäts-Puder und Vasenolform-Puder** sind sehr empfehlenswerte Mittel zum täglichen Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen sowie aller unter der Schweißwirkung leidenden Körperteile. Das Pudern belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundsein, Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken. Den Damen ist Vasenol-Sanitäts-Puder als Toilettemittel zur Schonung der Blusen unentbehrlich. Ebenso sei hier an den Vasenol-Bund- und Kinder-Puder für die Kinderpflege erinnert. Die von der Firma Vasenolwerke Dr. Arthur Köpp, Leipzig-Lindenau, Thüringer

Straße 1-3, hergestellten drei Puder sind in praktischen Streuböden in Apotheken und Drogerien erhältlich.

**Flaggenmast „Kreuzvereint“** (D. R. G. M. Nr. 840 301). Eine sehr nette Neuheit liefert die Firma A. Maas u. Co., Berlin, Marienstraße 84, unter obiger Bezeichnung. Es handelt sich um einen aus verschiedenen, besonderen Teilen bestehenden Flaggenmast, der selbst von Kindern leicht zusammenzusetzen ist und als schöner Tafelschmuck bei festlichen Anlässen, sowie auf Stammtischen in Vereinszimmern, auf dem Schreibtisch, in Wohnungen, Krankenzimmern und Lehranstalten verwendet werden kann und eine hübsche und sinnreiche Darstellung der Flaggen der mit uns treu verbündeten Länder ist. Näheres geht aus den Inseraten dieser Firma in unserer Zeitschrift hervor.

Neuanfassungen fallen in der Kriegszeit doppelt schwer, doch sind sie oft dringender Natur. Der ökonomische Qualitätswareneinkauf gegen Teilzahlungen bei einem gutfundierten

grundsollten Versandhaus, wie z. B. Stöckig u. Co. in Dresden-N. 12, kommt diesem zeitlichen Bedürfnis entgegen. Man kauft hier nicht teurer als in einem Ladengeschäft, ohne auf einmal den vollen baren Gegenwert entrichten zu müssen. Man kann sich vielmehr die Bezahlung bequem nach seinen Einkünften durch entsprechende Monatsraten einrichten. Die genannte Firma gibt 5 Spezialkataloge heraus, die auf Wunsch gern zugesandt werden. Näheres geht aus den Inseraten in dieser Zeitung hervor.

**Gerade Glieder.** Am meisten wird unser Schönheitsgefühl verletzt durch un schön geformte Beine (O - X). Ein großer Segen ist darum die Erfindung des Beinrekorrktionsapparates (D. R. P. ang.). Daß sich Geräte (sogar zu persönlichem Bedarf) der Erfindung bedienen, beweist, daß der Apparat Beinfehler beseitigt. Der orthopädische Verband „Ossale“ (Arno Hildner), Chemnitz, überleitet Interessenten eine wissenschaftlich aufklärende Broschüre mit Abbildungen.



**MERCEDES**

**DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT**  
**STUTTGART-UNTERTÜRKHEIM**

Stadtwagen - Tourenwagen  
Leichte Nutzwagen  
Kranken-Automobile - Schnell-Omnibusse  
Luftfahrzeug-Motoren  
Eigene Karosserie-Fabrik

**KIOSK CIGARETTEN**

TRUSTFREI

Kleine Kios	St. 2 1/2 Pt.
Kurprinz	„ 3 „
Fürsten	„ 4 „
Welt-Macht	„ 5 „
Auto-Klub	„ 6 „



**Holz Häuser**  
zerlegbar oder fest

**Bauernmöbel**  
bunt bemalt

**Gartenmöbel**  
weiß und farbig

**Deutsche Holzwerke**  
Hans Böckmann  
Güstrow

Zahn-Crème

**KALODONT**

Mundwasser

**Türkisch** Fernunterricht, im Fachbl. „Der Deutsche Kaufmann“ Berlin-Grünwald, Drei Heft 1 Mark frko.

**Chemie** Schule für Damen und Herren Dr. Davidsohn & Weber, Berlin, Bahnstr. 27, Prosp. frei, Aussichts v. Beruf.

»Sendung sehr zufriedenstellend ausgeliefert.« Vizewachmstr. E.



**Armband**  
zur Erinnerung an das Kriegsjahr, feinste Verarbeitung, gut matt vergold.

M. 25.-  
Porto 50 Pfennig  
Abbildungen gratis.

**Eugen Schwabe** Gold- und Silber-Schmiedemeister  
**Apolda (Thür.)**

»Das Armband war grosse Freude für meine Braut.« Serg. L.

**Patent - Billardtuch**  
Unzerreißbar. Kein Flecken, kein Stopf.  
W. Reinicke, Tuchfabr., Finsterwalde 37.



**Beinkorrektionsapparat**  
Segensreiche Erfindung

Ziehung am 7. u. 8. Juli

**Berliner Lotterie**  
Gesamtw. der Gewinne Mark:  
**70 000**

12 Hauptgewinne i. Gesamtw. v. M.:  
**40 000**

Lose zum M. 1. — Postgebühr u. Liste Originalpr. von 30 Pf. außerdem.

Ziehung am 12. u. 13. Juli

**Rote Kreuz-Lotterie**  
Gesamtw. der Gewinne Mark:  
**100 000**

Erster Hauptgewinn Mark:  
**50 000**

Lose zum M. 3. — Postgebühr u. Liste Originalpr. von 30 Pf. außerdem.

Eine feine Banknotentasche mit 6 Berliner und 3 Rote-Kreuz-Losen **15 Mark.**

**Gustav Haase Nachf. (Inh. K. Schwarz), Berlin NO 43, (Neue Königstr. 86.)**  
Telegramme: Schwarz Berlin Neue Königstr. 86.

Bei Bestellungen beziehe man sich auf diese Zeitschrift

**Hermsdorf-Schwarz**

ist das beste

**Diamantschwarz**

für Strümpfe, Handschuhe, Trikotalagen, Strick-, Stick- u. Webgarne

Nur garantiert echt, wenn mit dem Namen:

*Louis Hermsdorf*  
Färberei

gestempelt.

**Louis Hermsdorf, Chemnitz**  
Größte Schwarzfärberei der Welt

Man verlange in Geschäften nur „Hermsdorf-Schwarz“

**Beinkorrektionsapparat**  
Segensreiche Erfindung

Kein Verdeckapparat, keine Beinschlinge.

Unser wissenschaftl. feinsinnig konstruierter Apparat **heilt** nicht nur bei jüngeren, sondern auch bei **älteren** Personen un schön geformte (O- u. X-) Beine ohne Zeitverlust noch Berufs störung bei nachweislichem Erfolg. **Aerztlich im Gebrauch.** Der Apparat wird in Zeiten der Ruhe (meist vor d. Schlafengehen) **eigenhändig** angelegt u. wirkt auf die Knochen substanz u. Knochenzellen, so dass die Beine nach und nach **normal** gestaltet werden, **bequem im Felde zubenutzen**, da sehr leicht (1 1/2-2 kg) u. in wenigen Augenblicken an- u. abgelegt werden kann. Verlangen Sie geg. Einsendung von 1 M. od. in Briefm. (Betrag wird bei Bestellung gutgeschrieben) unsere wissenschaftl. (anatom.-physiol.) Broschüre, die Sie überzeugt, Beinfehler **zu heilen.** Wissenschaftl. orthopädischer Versand „Ossale“ **Arno Hildner, Chemnitz 52.**

**Ganguinal**

in Pillenform

wirksames und sehr gut bekömmliches Mittel gegen Blutarmut und Bleichsucht. Hervorragendes Unterstützungs mittel zur Genesung Verwundeter



Zu haben in allen Apotheken.

# Gesunde Nerven.

Eine wissenschaftliche Plauderei.

Nicht nur der Erfolg im Kriege hängt von der Widerstandskraft der Nerven ab. Es ist eine oft gemachte Beobachtung, daß auch im Kampf um die bürgerliche Existenz der Erfolg oftmals nicht so sehr von der höheren geistigen oder körperlichen Befähigung abhängt, als vielmehr von der Beharrlichkeit des Willens. Dem Nervösen oder gar Nervenschwachen fehlt in den weitaus meisten Fällen die Beharrlichkeit oder sie geht im wichtigsten Moment aus, weil die Nerven verfallen.

Rasche Ermüdung, schnelle Erlahmung der Tatkraft oder gar Mangel an jeglicher Energie sind ja die Hauptzeichen der Nervenschwäche, auch Neurasthenie genannt.

Man fühlt sich wie zerschlagen; morgens nach dem Aufstehen ist man nicht ausgeruht, sondern ebenso müde wie abends zuvor. Gefallen sich dazu noch andere Störungen, wie stehende Schmerzen oder Krabbeln in den Gliedern, Herz-

klopfen, Schwindelanfälle, Angstgefühle usw., so ist der Zustand ernst.

Aber die moderne Wissenschaft kennt gute Vorbeugungs- und Kräftigungsmittel, nicht nur Wasseruren oder Leibesübungen, diese strengen gerade nervenschwache Personen über die Gebühr an, nein, einfache Regeln zur Lebensführung sind es, vor allem die rechte Ernährung. Es gibt ein Präparat, deren Hauptwirkung „Anregung“ ist ohne nachfolgende Erschlaffung, wie solche bei Reizmitteln, gleich Alkohol, Kaffee usw. unausbleiblich ist. Kola Dulz erfrischt den Geist, verleiht neue Spannkraft, die über rasche Ermüdung hinweghilft; die Energie steigert sich, das Blut kommt in Wallung, die Herztätigkeit wird gehoben, und durch die schnellere Blutzirkulation wird der ganze Körper frischer und widerstandsfähiger.

Die Verdauung wird besser, der Magen nimmt die in der Nahrung überreichlich enthaltenen Phosphor- und Lezithin-Verbindungen sowie die sogenannten „Blutnährsalze“, die sich in Milch und Eiern in genügender Menge vorfinden, auf und verarbeitet sie zu „Nervennahrung“ viel besser, wirksamer und zweckmäßiger als irgendein Chemiker

im Laboratorium es tun kann. — Dies ist der richtige und natürliche Weg der Nervenernährung, nämlich Schonung und Erhaltung der vorhandenen Kräfte und die Anregung zur natürlichen Ergänzung der verbrauchten Kräfte direkt aus der täglichen Nahrung.

Viele Ärzte verwenden Kola Dulz nicht nur für ihre Patienten, sondern auch für sich selbst. Berühmte Professoren in aller Welt haben dieses Präparat in Krankenhäuser eingeführt und große wissenschaftliche Abhandlungen darüber geschrieben.

Ein Student schreibt darüber folgendes: „Das übliche Pathos widersteht mir. Ich erzähle Ihnen bloß Tatsachen. Infolge geistiger Ueberanstrengung und nicht genügender Nahrung waren meine Kräfte derart gesunken, daß man, wie ich erst neulich erfuhr, in meinen Bekanntenkreisen überzeugt war, es ginge mit mir zu Ende. Ich litt so sehr an Kopfschmerzen, daß ich manchmal beim Gehen nur zaghaft aufzutreten wagte. Ich hatte schon mehrere nervenstärkende Kräftigungsmittel gebraucht, ohne merklichen Erfolg. Da fielen mir Mitteilungen über Ihr Kola Dulz in die Hände. Ich ließ mir das Buch darüber, offen gesagt, mit

sehr wenig Vertrauen, kommen. Trozdem beschloß ich, einen größeren Versuch zu machen. Das war vor zwei Monaten. Ich wandte regelmäßig Ihr Kola Dulz an, ohne meine Lebensweise zu ändern. Nach wenigen Tagen stellte sich der Erfolg ein. Der stehende Kopfschmerz verschwand spurlos, ungewohnte Lebenslust und Schaffensfreude und ein frohes Gefühl von Kraft und Stärke erfüllten mich. Meine Freunde und Bekannten wundern sich über mein jetziges Aussehen, und ich bin gewissermaßen zur wandelnden Reklame für Ihr Kola Dulz geworden.

Aus dem Gesagten werden Sie, ohne daß ich es ausdrücklich erkläre, entnehmen, daß Ihnen mein heißer Dank gebührt.“

Diese wahrheitsgetreuen Worte eines gebildeten Mannes sollten jeden denkenden Menschen veranlassen, ein so gutes Präparat kennen zu lernen, zumal dies nichts kostet. — Eine Postkarte an die Adresse Mag. Dulz, Berlin SO. 33, Nr. 177, genügt, und jeder erhält von dort ganz umsonst das in vorstehendem Schreiben erwähnte interessante und belehrende Buch portofrei zugesandt.

Es ist aber sehr ratsam, bald zu schreiben, ehe die neue Auflage vergriffen ist.

**Maschinengewehr** 80 cm lang, 65 cm hoch, mit Sitz, zwei Läufe, 24 Kugeln, hintereinander mit laut. Knallschießend, 9 M., geg. 9.50 M. irk., Nachn. 9.80 M. Andere Maschinengewehre mit 630 Schuß 3 M., gr. Kanonen mit Knallkorken 2.50 M., 109 Korken 1.50 M. Grob. illustr. Preisliste üb. neueste Kriegsspiele, Zauber- u. Scherzartikel gratis u. franko. **A. Maas, Berlin 23, Markgrafenstr. 81.**

**Rasierapparat** mit versilbert. Griff u. 6 Original Record Klingen im St. M. 4,- per Stück **Oettinger & Hahn** Berlin LW. 35, Potsd. Str. 112

**Ein Feldbett in der Hand!** In einer Minute fertig! Unersetzlich für Militärs Preis M 30.- **Worwerk & Co. Abtl. 6. Barmen Abtl. 6.**

**Künstlerpostkarten für Feld und Heimat** darunter von Hans Thoma, Ernst Diebermann, Walter Fritze, v. Zumbusch u. anderen Meistern. **Verlag für Volkstunst Stuttgart 10.**

**Elektrisches Licht durch Handdruck. Neu! Magnet-Taschenlampe.** Immer bereit, ohne Batterie. — Jahrelange Gebrauchsfähigkeit. Zahlreiche D.R.G.M. Patente angemeldet. Zur Erzeugung des Stromes dient ein Magnet. — Leutnant Golde, im Felde, schreibt: „Ihre Magnetlampe ist eingetroffen und geht großartig. Senden Sie bitte je eine Lampe an Herrn Hauptmann Weikard, Oberleutnant Radmeier, Oberleutnant Fürst. Sie können mir ruhig bis 20 Stck. senden, ich weiß, dass diese innerhalb einer Woche abgesetzt sein werden.“ Preis das Stück M. 10.— geg. Nachn. Ins Feld geg. Voreinsend., da Nachn. unzulässig. 2 Stück franko. Empfehlung daher gemeinschaftl. Bezug. Willkommene Liebesgabe. Generalfeldmarschall Hindenburg bestellte 1500 Stck. dieser Magnetlampen. **F. Heierhoff, Kabel i. W. 25.**

**KAYSER** BESTE DEUTSCHE MARKE. Versenkbar Nr. 15. **KAYSERFABRIK-A-G-KAISERSLAUTERN.**

**Kriegspostkarten** 100 St. einfarb. 1.90, bunt 2.80, 100 St. Tiefdruck 3.50, 300 aller Sorten 7.50 **Herosverlag, Berlin 391.**

**Petri & Lehr** Offenbach a. M. 24. Katalog A über Selbstfahrer (Invalidenräder), Kat. B über Krankenfahrstühle f. Straße u. Zimmer, Zimmerklosettstühle

**Gummistrümpfe,** Leibbind., Geradhalt., elektr. Massage, Inhalations-Appar. Toilette- u. sämtl. einschlag. Artik. billig. **Josef Maas & Co. G. m. b. H., Berlin 108, Oranienstr. 108. Preisl. grat. u. fr.**

**Bilddruck** ein- u. mehrfarbig, für Postkarten, Gedenkbücher, Erinnerungsschriften, Albums usw. in anerkannt vorzüglicher Ausstattung liefert die Kunstdruck-Abteilung des Verlages für Volkstunst K. & K. Reut. Stuttgart.

**Chr. Tauber Photo-Haus Wiesbaden B.** Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfsartikel. Illustr. Preisliste Nr. 11 kostenlos. **Direktor-Versand nach allen Weltteilen.**

**Stottern** Sprachstörungen beseitigt die Anstalt von **Robert Ernst, Berlin SW, Großbeerenstraße 67.**

**Patriotische Ringe.** 800 Silber à M. 1.50. Inschrift gratis. Katalog mit herri. Kriegsschmuck, Granat-Armreifen, Broschen u. Ringen, Kolliers, Zigarettenetuis, Schmuck mit Regimentszeichen. — Wiederverkäufer gesucht. Katalog und Ringmaß gratis. **K. W. Höwener, Herford, Westf.**

**Halswunder** macht gesunder, bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, wird wegen seiner durststillenden, erfrischenden, antiseptisch. u. daher vor Ansteckungsschützenden Wirkung von allen Soldaten im Felde nachverlangt, ist daher die dankbarste Liebesgabe. Preis M. 0.25. Ueberall erhältlich., wo Plakat am Fenster. **Fabrik. O. Eggers, Hamburg 33.**

**Kriegs-Schlachten-Postkarten** 100 St. M. 2.—, 1000 St. M. 18.—, Prospekte gratis. **G. Händel & Co., Berlin C 54, Rosenthaler Straße 13.**

Gegen Monatsraten von 2 Mark an. Ohne Anzahlung — 5 Tage zur Probe. Illustrierter Katalog gratis und frei. **Bial & Freund, Postf. 172/103, Breslau**

# Bosfische Zeitung

Auf der Grundlage eines in größtem Stil organisierten Nachrichtendienstes werden in der Bosfischen Zeitung die politischen Fragen in ihren inneren Zusammenhängen erörtert. Kommunalpolitische Angelegenheiten werden von den führenden Männern der städtischen Gemeinden behandelt. Kunst und Wissenschaft haben in der Bosfischen Zeitung ihre seit jeher gepflegte Heimstätte. Das zweimal täglich erscheinende Finanz- und Handelsblatt berichtet aus allen Gebieten des heimischen Wirtschaftslebens und ermöglicht den Überblick über den internationalen Geld- und Warenmarkt. Donnerstag und Sonntag liegt die illustrierte Beilage Zeitbilder bei, Sonnabend die Wissenschaftliche Beilage, Mittwoch die Beilage Reise und Wanderung

Man bestellt die Bosfische Zeitung für 2.50 Mark monatlich (ohne Bestellgeld) bei allen Postanstalten oder dem Briefträger; in Groß-Berlin für 2.70 Mark (bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus) im Bosphaus, Breite Straße 8-9, im Altfsteinhaus, Kochstraße 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages Altfstein & Co

**Seife** Schnellwaschseife Zitr. M. 66.—, Zitr. M. 17.75 Bln. freibl. ab Lag. Nachn. **P. Holfter, Breslau 51.**

**Schönheit** des Feints, natürliche Frische der Farben, jenen viel bewunderten saminen Pfirsichsaum, blütenweißen Hals, zarte Hände erwirkt **Creme Benzoe** Edelstes aller Schönheitsmittel, das unfehlbar gegen gelbe Flecken, Gesichtsunreinheiten und Hautrötte hilft und die erschöpfte, welke Gesichtshaut verjüngt. Dose 2.50 und 4.—, 25-jährige glänzende Erfolge. Wertvolles Buch „Die Schönheitspflege“ gratis. Man nehme nur **Creme Benzoe**, da in Wirkung einzig und unübertroffen! **Altfsteiner Fabrikant: Ditto Reichel, Berlin 28 Eisenbahnstr. 4.**

**Ingenieur-Akademie** Wismar an der Ostsee für Maschinen- und Elektro-Ing., Bau-Ing. u. Architekten.

Bei Bestellungen und Anfragen auf Grund der Ankündigungen in der „Berliner Illustrierten Zeitung“ bitten wir auf diese Bezug zu nehmen.

**Maltocrystal** Altbewährtes Kräftigungsmittel Aerztlich empfohlen. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien **Dr. Chr. Brunnengraber, Rostock i. M.**

**Der Mensch** in körperlicher u. geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperbau, Vererbung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“. 83 Abbildg. Gegen Voreins. von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder, Stuttgart 4.**

**Erfinder & Denke nach** soflter, vor der Patent-Anmeldung die Broschüre **Denke nach** Taschenbuch. Erst keine Aufgaben. von **Jng. Carl Fr. Reichelt, Berlin Friedrichstr. 247 gratis u. franko** verlangen.

**Ou. X Beine** sofort kerzengerade bei Gebrauch von „Progresso“, ges. gesch. Das Neueste u. Vollkommenste d. Jetztzeit. Glanz. Dankschr. Prosp. grat. **Gust. Horn & Co., Magdeburg B. 46 Schönebecker Straße 99.**

**Carl Gottlob Schuster jun.** Markneukirchen No. 342. Bedeut. Instr.-Firma. Kataloge gratis.

**Stottern** und nervös schweres Sprechen gründlich zu beseitigen! Aber wie! Auskunft gibt **O. Hausdörfer, Breslau 16, Wilhelmsruh A. 31.**

**Hofkalligraph Gander, Stuttgart** Handelsschule für alle Berufe. Lehrpl. gr. (Schreibvorlagen M. 2.—)

# RÄTSEL

## Silben-Rätsel.

Aus den Silben:  
 an — cä — dos — e — e — e — ei — ein — en —  
 er — feu — feu — gel — gelb — gu — hard —  
 hum — ke — li — ma — mel — mi — mo — na —  
 — ra — nat — no — ra — ra — re — reg — sa —  
 — sa — se — trom — un — ver — witsch — ya

sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben abwechselnd von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch in Shakespeares König Heinrich II. ergeben.  
 Die Wörter bezeichnen: 1. Nebenfluß der Havel. 2. Teil des Jahres. 3. Dalmatinische Stadt. 4. Sumpftierchen. 5. Biblische Frauengestalt. 6. Biograph Karls des Großen. 7. Türkscher Minister. 8. Hafenstadt am Schwarzen Meer. 9. Prophet. 10. Fischereigerät. 11. Wirkung der Artillerie. 12. Immergrüne Strauchart. 13. Bestandteil des Vogeleis. 14. National-epos der Inder. 15. Russischer Prinzentitel.

## Der große Name.

Bezeichnet wird mit einem Worte  
 Was uns der Schoß der Erde gibt:  
 Von edler und geringer Sorte,  
 Mißachtet hier, dort sehr geliebt.

Auch nennt es edler Männer zwei,  
 Die haben einst und jetzt geweiht  
 Dem Vaterlande Kraft und Treue  
 In schwerer, sturmbewegter Zeit.

## Bilder-Rätsel.



## Buchstaben-Rätsel.

Er schwärmt schon lang für 1, 2, 3,  
 Glück hat er aber keins,  
 Denn allemal ist 1, 2, 3,  
 Zu ihm, wie 3, 2, 1.

## Die Egegnäße.

Im Ersten sei der nie,  
 Der's Zweite will betreiben,  
 Es sei denn, das durchaus  
 Er wasserdicht will bleiben.

Das Zweite stärkt die Kraft  
 Und bäniget den Willen,  
 Verleiht Geschmeidigkeit,  
 Hilft müß'ge Stunden füllen.

Das Ganze bringt viel Geld  
 Im Krieg und auch im Frieden;  
 Doch dürfen Gaul und Mann  
 Nicht rasten noch ermüden.

## Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

### Silben-Rätsel:

Begieb Dich gleich hinaus aufs Feld,  
 Fang an zu hacken und zu graben.  
 Faust 1, Hengstliche.

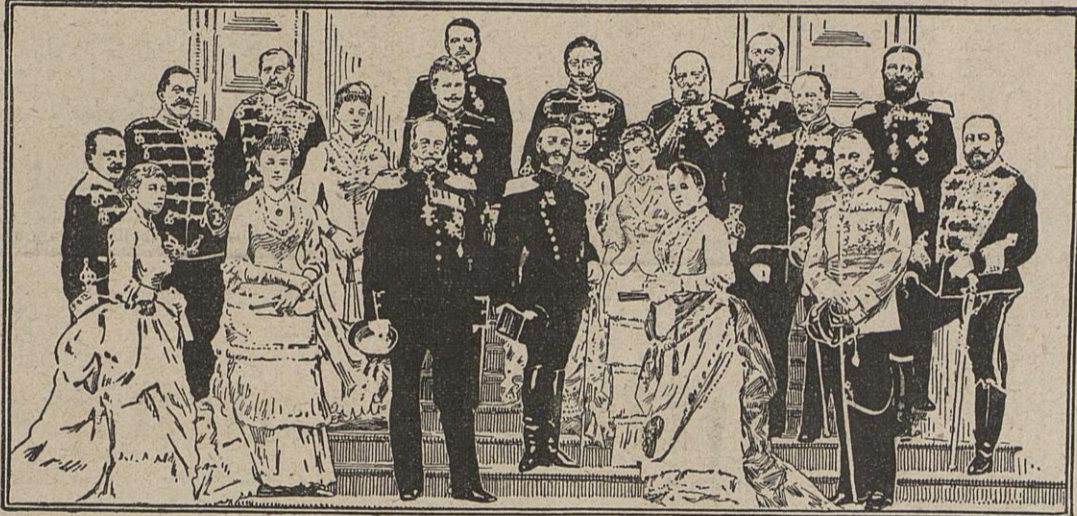
1. Balten. 2. Egge. 3. Glasstab. 4. Infuenza. 5. Elster.
6. Balmung. 7. Donau. 8. Innozenz. 9. Chlorid. 10. Gobelin.
11. Lulu. 12. Erbarmen. 13. Infanterie. 14. Chiswick.
15. Harmonika. 16. Irwisch. 17. Raffau. 18. Ardenholz.
19. Uran. 20. Stala. 21. Armierung. 22. Man. 23. Fajshoda.
24. Stidstoff. 25. Fahrrad. 26. Eifel.

### Bilder-Rätsel:

Die Neuorganisation der Lebensmittel-Versorgung.

Gleichklang-Rätsel: Nachdruck.

*Hautana*  
 verbessert  
 die Figur!



SCHÖNE  
 AUGENBRAUEN  
 erlangen Sie durch meinen tausendfach  
 anerkannten Augenbrauensatz. Die Brauen  
 werden dicht, die Wimpern seidig u. lang.  
 Preis Mark 2,50. 20% K.-Aufschlag.  
 Versand diskret.  
**FRAU ELISE BOCK**  
 BERLIN CHARL. 8 KANTSTR. 158

**Echte Briefmarken** sehr billig, Preisliste E für Sammler gratis. August Marbes, Bremen.

Haarfarbe - Verjüngungsmittel  
**HEUREKA**  
 gibt d. ergrauten Haar durch einfaches  
 Ueberbürsten die Naturfarbe wieder.  
 Originalfl. M. 3.—, Probefl. M. 1,50.  
**Schwarzlose**  
 vorm. Adolph Heister  
 Berlin, Friedrichstraße 183.  
 Ueberraschender Erfolg.

Aus Homburgs Geschichte: Fürstentag in Bad Homburg.  
 Bad Homburg, das berühmte Heilbad bei Frankfurt a. M. (elektr. Bahn), erzielt unvergleichliche Heilerfolge bei Magen-, Darm-, Leber- und Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Rheuma, Herz- und Frauenleiden usw. 12 Quellen. Alle Arten Bäder. Alle Heilverfahren. Homburger Singschlamm. Homburger Diäten. Luftkurort I. Ranges. Hervorragende, preiswerte Hotels und Pensionen. Prospekte und Auskünfte (auch über Ansiedlungsverhältnisse) frei durch die Kurverwaltung.

Ein Erinnerungsmal von dauerndem Werte  
 Unsern Helden gewidmet  
 1914 1915  
 1916  
 den siegreich Zurückkehrenden, wie den  
 auf dem Felde der Ehre Gefallenen, fertigt  
**Louis Heinrich Zwickau** 3 Sachsen  
 Werkstätten für Feinmechanik  
 Abbildungen u. Beschreib. kostenfrei

**Regenerations-**  
 und **Schroth-Kuren:**  
 Außerst wirksam!  
 Bei inneren und äusseren Leiden.  
**Blutreinigung.**  
 Aufklärende Schrift E. D. frei.  
 Wald-Sanatorium und Jungborn  
**Sommerstein**  
 bei Saalfeld in Thüringen.

Feinste Musik-  
 Instrumente  
 Katalog-Nr. 514 grat.  
**Edmund Paulus**, Markneukirchen Nr. 514.

**Polytechn. Institut Strelitz**  
 Vortrags-  
 beginn:  
 7. Juli, 6. Okt. 16.  
 Honorar auch tageweise! (Mecklenburg) Progr. umsonst.

**Deutsche Reichskronen-Leuchtblatt-Uhren**  
 Bestellt von über 1000 militärischen Kommandos. Im Gebrauch von über 100000 Armeeangehörigen. Bewährt seit Kriegsbeginn.

**Reichskrone-Leuchtblatt-Armbanduhr M. 7.85**  
 für kleines Format mehr M. 1.—  
 Die Qualitätswerke sind Rubin-Reichskrone-Leuchtblatt-Uhren mit ganz leuchtenden (Nachnahme bei Feldpost unzulässig.)

**Reichskrone-Leuchtblatt-Herrenuhr (Leuchtblatt) M. 6.50**  
 Garantie.  
 Qualität-Herrenuhr mit Leuchtblatt M. 16.—  
 Ankerwerke für 3jährige Garantie.  
 Taschenweckeruhr 22.50  
 Zahlen je M. 2.— Zuschlag.  
 Katalog gratis und franko.

**Celluloid-Glas**  
 Unzerbrechlich in Metallfassung  
**Glasschutzreiß** für Armbanduhren  
 Größe I für großes Uhrformat  
 Größe II für mittleres " "  
 Größe III für kleines " "  
 Frankoversand geg. Voreins. von 1 M.

Versand gegen Voreinsendung des Betrages einschließlich 35 Pfennig Porto durch die **Kgl. Bayr. Hofuhrenfabrik Andreas Huber, Zentrale: München 34.**  
**München:** Residenzstr. 11, Neuhauser Str. 53. / **Berlin:** Leipziger Str. 110, Friedrichstraße 154. / **Charlottenburg:** Tauentzienstr. 18. / **Straßburg:** Alter Fischmarkt 25.



In einer Volksschule erhalten die Kinder Unterricht im Gartenbau. Bei der Prüfung fragt der Lehrer den kleinen Frih: „Nun sage mir mal, Frih, welches ist der beste Weg, die Pflanzen vor Maifrost zu bewahren?“

„Indem man sie im Juni pflanzt, Herr Lehrer.“ antwortet der Gefragte.

\*

Auf der Straße findet ein Auf- lauf statt. Einer der Zuschauer wird von dem herannahenden Schutzmännchen folgendermaßen angesprochen: „Gehen Sie aus dem Wege! Wenn alle Menschen sich einfach so auf der Straße hinstellen, wo sollen dann die übrigen vorbeigehen?“

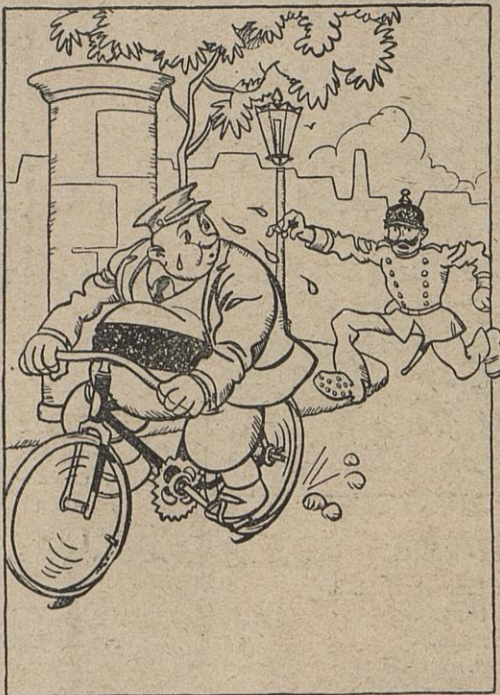
\*

„Warum willst Du sie denn nicht heiraten? Sie ist ja eine wahre Perle!“

„Ja, das schon, aber die „Perlmutter“ gefällt mir nicht.“

\*

Herr Meyer besucht mit seinem Jungen das Münchener Oktoberfest. Als sie an einer Bude, in



Humor vom Tage.

Die Entfettungskur. Schutzmännchen: „Halt, Sie dal zum Bergnügen dürfen Sie nicht mehr fahren!“ Dicker: „Na, ist det etwa 'n Bergnügen?“

(Zur unentgeltlichen Nachahmung überlasse ich, Paul Simmel, dem Leser meinen neuesten Trick!) Um 3 Uhr morgens stelle ich meine Modellpuppe schon nach Butter an!!!

der eine Seeschlange gezeigt wird, vorbeigehen, bittet der Junge seinen Vater um Geld, damit er sich das Untier ansehen kann. Der Vater sagt darauf entrüstet: „Was? Geld willst Du für so eine Dummheit ausgeben? Da hast Du eine Lupe, nun geh', such Dir einen Regenwurm dazu!“

\*

Frihchen kommt zerfurchen und weinend aus der Schule nach Hause. Die Mutter fährt ihn an: „Siehst Du, ich habe Dir doch verboten, Dich mit den Jungen auf der Straße zu prügeln! Und nun hast Du auch noch zwei Zähne dabei verloren!“

„Nee,“ schluchzt der Kleine, „ich hab' sie beide in meiner Hosentasche!“

\*

Detektiv (beim Mittagstisch zu seiner Frau): „D, ich sehe, Du hast eine neue Köchin, Frau?“

Frau: „Woher weißt Du denn das?“

Detektiv: „Ich habe eben einen fremden Fingerabdruck auf meinen Suppenteller bemerkt.“

# Völlig gesund



lassen sich die Füße bei täglichen großen Marschleistungen nur durch ein zuverlässig wirkendes Mittel erhalten, dessen Anwendung gegen Wundsein und Wundlaufen der Füße schützt. — Regelmäßiges Abpudern der Füße (Einpudern der Strümpfe), der Achselhöhlen, sowie aller unter der Schweißeinwirkung leidenden Körperteile mit

## Vasenol-sanitäts-Puder

belebt und erfrischt die Haut, schützt gegen Wundlaufen und Wundwerden und hält die Füße gesund und trocken.

Bei Hand-, Fuß- und Achselschweiß verwendet man als einfachstes und billigstes Mittel von zuverlässigster unerreichter Wirkung und absoluter Unschädlichkeit **Vasenoloform-Puder** mit glänzendstem Erfolge. —

Zur Kinderpflege empfehlen Tausende von Aerzten als bestes Einstreumittel für kleine Kinder **Vasenol-Wund-u. Kinder-Puder**, das Wundliegen, Wundreiben, Entzündungen u. Rötungen der Haut zuverlässig verhindert. — In Krankenhäusern, Kliniken, Säuglingsheimen usw. in ständig. Anwendung.

In Original-Streudosen zu 75 Pf. in Apotheken und Drogerien.



### Waffen-Brüderschafts-Ring



Deutschland Uhren-Manufaktur, Berlin SW. 19, Beuthstr. 4.

Zur Erinnerung an unser Bündnis, echt Silber mit Reichsstempel 0800. Reklame-Preis 2.50 M. Versehen mit den bunten Flaggenfarben von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei. Gegen Einwendung des Betrags u. 20 Pfg. Porto in Papiergeld oder Postanweisung. Papierstreifen erbitte als Ringgröße.

**Kühlen Trank!** Meine Isotherm-Flaschen halten Getränke nach 24 Stunden noch bei 50 Grad warm und tagelang kalt ohne jede Hilfsmittel. Unentbehrlich für Reisende, Touristen, Arbeiter, Schüler, Kranken- und Kinderpflege, überhaupt jeden Haushalt. Dankbare Liebesgabe. Inhalt 1/2 Liter. Nicht schwerer wie gewöhnliche Flaschen. Ausnahme-Reklamepreis nur M. 3.— franko geg. Nachn. Ins Feld Vorauszahlung. F. Heierhoff, Kabel I. Westf. 25.

### VERAX

Gegenwärtig anerkannt beste **Trockenplatte** für alle Zwecke

Unger & Hoffmann A-G  
Fabrik Dresden 16 Filiale Berlin S.W. 11



**Rauschen** bei Königsberg i. Pr. Offiziers-Genesungsheim Samland. Steilküste. Selt. Naturschönheit, Drahtseilbahn, Famil.-Bad. Sämtl. mediz. u. Moorbäder. Elektr. Licht, Gas- u. Wasserleit. Auskunft erteilt die Badeverwaltung.

**Königl. Technikum für Textil-Industrie Reutlingen** (Württemberg) höhere technische Lehranstalt für Spinnerei, Weberei, Wirkerei, Musterzeichnen, Bleicherei, Färberei, Appretur und allgemeine Maschinenlehre, verbunden mit einem technologischen und Textil-chemischen Laboratorium. **Kursbeginn: 3. Oktober in allen Abteilungen** Prospekte u. Auskunft gratis. Direktor: Professor Dr.-Ing. Johannsen

Bei Bestellungen beziehe man sich auf die „Berliner Illustrierte Zeitung“.



### Dr. Lahmann's Sanatorium in Weißer Hirsch bei Dresden.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren einschließl. Höhensonne und Röntgen-therapie, Thermopenetration, d'Arsonvalisation, Franklinisation. Neuzeitl. Inhalatorium. Luft- u. Sonnenbäder. Stoffwechsellkuren.

Leit. Arzt: Prof. Dr. Kraft. \* Prosp. kostenfrei.

Matheus Müller  
Sektellerei Eltville

## MÜLLER EXTRA

Hoflieferant SM  
des Deutschen Kaisers